

BAUM GREGORY, *Glaubwürdigkeit.* Zum Selbstverständnis der Kirche. (Ökumenische Forschungen, hg. v. H. Küng u. J. Ratzinger, Kleine ökumenische Schriften Nr. 2) (280.) Herder, Freiburg 1969. Kart. lam. DM 14.80.

Der Kirchenaustritt des englischen Theologen Charles Davis war für die Katholiken des gesamten angelsächsischen Raumes ein traumatisches Erlebnis. In 'A Question of Conscience' (Eine Gewissensfrage) hat Davis versucht, den Schritt für sich selbst und für seine Mitwelt zu rationalisieren. In der mit H. Küngs 'Wahrhaftigkeit' eröffneten Serie erschien nun, von Küng mit einem 'Geleitwort', vom Vf. mit einem 'Vorwort zur deutschen Ausgabe' angereichert, eine Übersetzung der 1968 in New York als 'The Credibility of the Church' veröffentlichten Schrift von Gregory Baum, die Davis einem deutschsprachigen Publikum bekannt machen will und eine Antwort auf dessen 'Gewissensfrage' versucht. Der in Berlin geborene, in Kanada als Theologe tätige Konvertit Baum kommt aus der Sicht des II. Vatikanums zu einer positiven Antwort zum Problem der von Davis der institutionellen Kirche abgesprochenen Glaubwürdigkeit. Ob sich freilich ein subjektives Erlebnis, wie es dem Schritt des englischen Theologen offensichtlich zugrunde lag, einer Rationalisierung im einen, wie einer Gegenrationalisierung im andern Sinn eröffnet, muß dahingestellt sein. Ist nicht das Phänomen 'Kirche' als ein Teilaspekt des 'scandalum crucis' aus sich nicht eher fraglich und unglaubwürdig, wir sähen es denn im Lichte des Glaubens? ... Davis und Baum unterscheiden sich grundsätzlich in Deutung und Wertung des Konzils, auf dem beide als 'periti' tätig waren. Davis hält dafür, „daß die alte Institution es nicht mehr schaffen kann“, Baum, daß sie „noch einen Sinn hat“ (17). Baum begegnet Davis' subjektiver Gewissensüberzeugung vornehm und offen, versucht aber logisch und theologisch zu argumentieren: ein Kampf mit ungleichen Waffen. Dennoch hat uns Baum ein nützliches Buch geschrieben. Denn Davis gab ihm Anlaß, den durch das Konzil erfolgten Wandel des Kirchenverständnisses nachzuzeichnen, dem 'restriktiven' Kirchenbegriff jenen einer 'offenen Kirche', als einer 'Kirche von Abel an', gegenüberzustellen, von der 'Unheilssituation der Gesamtmenschheit' als der Sünde der Welt und damit von einem neuen Verständnis sowohl der Erbsünde wie der Erlösung zu sprechen. Die 'Apologetik von gestern' ist überholt. Die Spannungen 'innerhalb der Pluriformität der Kirche' (als lokale und universale Belange) und jene 'zwischen Vergangenheit und Gegenwart' lösen sich in der Kirche 'von morgen', die ihre Glaubwürdigkeit vom NT herleitet, 'die Vergangenheit erklärt und ihre

gegenwärtige Existenz erhellt'. So weiß Baum es verständlich zu machen, 'weshalb man Christ wird und bleibt'.

Baums Plädoyer für die Glaubwürdigkeit der Kirche ist somit einerseits weniger als eine Antwort an Charles Davis, weil er das subjektive Moment kaum beachtet, es aus seiner Zielsetzung heraus auch nicht beachten kann, andererseits mehr, weil er alle anspricht, die heute der institutionellen Kirche in Unsicherheit, wenn nicht Skepsis gegenüberstehen. Baums Schrift ist ein ausführlicher Sach-Index zu den vielerlei Fragen, die heute Christen beunruhigen, aber auch ein Weiser zu innerer Sicherung, zu jener Hoffnung, die den Glauben nicht in einem apologetischen Kurzschluß zu überholen versucht. Nach Davis sind die Kirchen am Verschwinden. Baum sieht eine Kirche im Kommen, deren Aufgabe es sein wird, 'die Menschheit kraft des Evangeliums zu einen und zu versöhnen' (253).

WINNINGER PAUL, *La vanité dans l'Eglise.* (164.) Centurion, Paris 1968. Kart. lam. F 12.—.

Eine Probe aufs Exempel zum Thema 'Glaubwürdigkeit der Kirche' versucht die wenig umfangreiche, aber geistvolle Schrift des Elsässer Theologen, Soziologen und Philosophieprofessors Winninger. Sie segelt, wenn nicht in allen, so doch in vielen Gewässern unter einem guten Wind, hat doch der belgische Kardinal Suenens in einem weit verbreiteten Interview (Informations Catholiques Internationales, Paris, 15. Mai 1969) die Lektüre dieses 'ausgezeichneten Buches' empfohlen (Orientierung 33/9, 15. 5. 1969, 106; siehe dazu José de Broucker, Das Dossier Suenens. Diagnose einer Krise, Styria, Graz 1970). Das französische Original erschien 1968; 1969 gab es bereits eine italienische (Cittadella Editrice, Assisi), und noch im selben Jahr kündigte Styria-Graz eine deutsche Übersetzung in der Serie 'Mutige Bücher' an.

'Vanitas' ist ein uraltes Thema. Vom biblischen Prediger (Eccli 1, 2; 12, 8) an, über die Psalmen (28, 6; 51, 9) bis zur Nachfolge Christi (I 1), von den fünfzehn Strophen des Barockdichters Gryphius und gleich einem ganzen Band lateinischer Lyrik 'De Vanitate Mundi (sive Saeculare Carmen)' des Jesuiten Jakob Balde (Köln 1681) bis zum 'Wahn, Wahn, überall Wahn' des Wagnerschen Hans Sachs. Vf. behandelt das Thema im engeren, ethisch-moralischen Sinn, als falsche Manifestation und Anhänglichkeit an in sich Wertloses, Unevangelisches, innerhalb der Kirche Sinnloses und daher Un- und Antikirchliches. Einer phänomenologischen Analyse der verschiedenen Formen der Eitelkeit in Titeln, Würden, Kleidern usw. folgt die Konfrontation mit den evangelischen Tugenden auf weitem anthropologischen Hintergrund. Was

die altkirchliche und mittelalterliche liturgisch-monastische Theologie des Kleides z. B. zu sagen hatte, kommt hier natürlich nicht zu Wort. Was Vf. aber zu sagen hat, das sagt er geistvoll, belesen und beredt, herausfordernd, und gelegentlich auch zum Widerspruch reizend. Gewiegener Fechter, der er ist, stellt er den berühmten Satz Pascals über die Eitelkeit, mit dem man ja auch ihm beikommen könnte, gleich an den Beginn seiner Ausführungen: „Derart ist die Eitelkeit im Herzen des Menschen verankert, daß ein Soldat, ein Trösknecht, ein Koch, ein Tagedieb sich rühmen und Bewunderer haben wollen; und selbst die Philosophen wollen sie. Und die, die dagegen schreiben, wollen den Ruhm, gut geschrieben zu haben; und die, die sie lesen, wollen den Ruhm, sie gelesen zu haben; und ich, der ich das schreibe, habe vielleicht diesen Wunsch, und vielleicht die, die es lesen werden...“ (Pascal, ausgewählt und eingeleitet v. Reinhold Schneider, Fischer Bücherei, Frankfurt/M. u. Hamburg 1954, 156). — Wie diesem Teufelskreis entrinnen? ... Anfang — und vielleicht auch schon Ende — wäre es, ihn zu durchschauen! Dafür schärft uns Vf. wahrhaftig den Blick.

Rom

Franz Wasner

SCHÜTZ PAUL, *Die Glaubwürdigkeit des Absurden. Meditationen zur Zeit.* (119.) Furche-V. Hamburg 1970. Paperback DM 9.80.

Die Welt des Fortschritts schlägt den Menschen in ihren Bann. Die zu erbringenden Leistungen beanspruchen ihn. Das Unmittelbare, Machbare, Meßbare fordert ihn heraus. Diesem Menschen in dieser seiner Welt stellt Vf. seine harten Fragen: Kann man mit den Instrumenten der Innerweltlichkeit die ganze Wirklichkeit ausmessen? Seine Antwort: Man kann es nicht. „Die physische Natur ist nur ein Fragment der Wirklichkeit.“ „Der Hauptteil ist dem Menschen entzogen wie dem Auge der Eisberg, von dem nur die Spitze über Wasser ragt.“ (84) Vf. führt den Leser an die Grenzen menschlicher Existenz; an die Grenzen der Freiheit; an die Grenze des Wortes; an die Grenze der Passion und des Todes und an den Punkt, wo sich die Innerweltlichkeit selbst in Frage stellt, wo alles fragwürdig, absurd wird. Welche Antwort gibt es darauf? „Die absurde Antwort allein ist der absurden Frage gewachsen.“ (78) Vf. stellt alles Humane unter die Krisis des Evangeliums, hinterfragt die Vordergründe unserer Welt, leuchtet die Hintergründe aus. Was er dort sieht, erscheint dem denkenden, rechnenden Verstand absurd, dem glaubenden Menschen aber glaubwürdig: „Könnte es nicht sein, daß das Absurde das Wahre ist?“ (52) „Credo, quia absurdum est.“ (77) Hier liegt der Akzent und auch die Einseitigkeit dieser Meditationen. Die positiven Ansatzpunkte wie Kraft, Fülle, Leben sind als Hinweise für Anwesenheit und Wirken

Gottes in unserer Welt kaum oder nicht berücksichtigt. Die Sprache ist sehr dicht, aphoristisch aufgeladen. Die Sätze stehen blockartig nebeneinander, so daß das ganze sich dem raschen, flüssigen Lesen widersetzt. Diese „Meditationen zur Zeit“ sind eine echte Herausforderung.

RAHNER KARL, *Chancen des Glaubens. Fragmente einer modernen Spiritualität.* (255.) (Herder-Bücherei, Bd. 389) Freiburg 1971. Kart. lam. DM 4.90.

In diesem Taschenbuch sind 33 Beiträge zusammengebunden. Der Untertitel macht den Leser darauf aufmerksam, daß er sich nicht einen abgerundeten Traktat über den Glauben erwarten darf, sondern theologische Überlegungen zu Einzelfragen, wie sie die Zeit stellt. Der Themenkatalog reicht von Gebet, Eucharistiefeier, Friede, Alltags-tugenden, Krank-Sein bis zu Fragen des priesterlichen Dienstes und des Ordenslebens.

Es sind fast durchwegs Gelegenheitsaus-sagen aus den Jahren 1968–70, in Form von Predigten, Reden, aktuellen Artikeln, die in verschiedenen, zum Teil schwer zugänglichen Zeitschriften erschienen sind. Der Ansatzpunkt ist oft beiläufig, vordergründig, dem Alltag der Kirche oder des Lebens überhaupt entnommen. Aber daran eben zeigt sich der Theologe Rahner, daß er diese Ansätze auf ihren Zusammenhang und Hintergrund hin befragt, sie in einen großen Horizont hineinstellt und sie so ausweitend deutet. Unversehens wächst aus einer konkreten Frage eine allgemein gültige Erkenntnis heraus oder es wird ein theologisches Prinzip in ein Lebensdetail hinein ausgemünzt.

Ebenso wie die Spannweite zwischen Konkret und Allgemein ist auch die Spannweite zwischen Vergangenheit und Zukunft spürbar. Rahner ist ein Theologe, der aus der Tradition lebt und denkt. Die Tradition ist ihm aber nie nur eine Schatztruhe mit gewissen alten abgelegten Sachen, die man bei passenden Gelegenheiten demonstrierend vorzeigen kann, sondern die lebendige Geschichte, aus der die Gegenwart geworden ist und die weiterdrängt in eine Zukunft hinein. In eine Zukunft, die sein großes Anliegen ist. Freilich werden ihm nicht alle folgen können. Sei es, daß sie von anderen theologischen Voraussetzungen herkommen, sei es, daß sie mit theologischem Denken nicht genügend vertraut sind. Die meisten Artikel dieses Bändchens sind aber auch dem Nicht-Theologen verständlich.

Innsbruck

Stefan Hofer

KUNZ ERHARD, *Glaube-Gnade-Geschichte.* Die Glaubentheologie des Pierre Rousselot Sj. (XIV u. 302.) (Frankfurter Theologische